



Wöchentliche Beilage zu über hundert angesehenen deutschen Zeitungen.

Expedition und Annoncen-Aannahme: Charlottenburg bei Berlin, Berlinerstr. 40. (Auch durch alle größeren Annoncen-Bureaus.)

28. Jahrg.

1915

Du neues Jahr, was bringst du mit?
Klirrt von Eisen dein eherner Schritt,
Trägst du Tränen und Herzeleid,
Schwert und Flammen im Völkerstreit?
Bist du, wie das vergangene war,
Ein heißes blutiges Opferjahr,
Oder schenkt du mit segnender Hand
Friede und Freude dem deutschen Land? —
Sieh! wie sich Hoffnungen um dich ranken,
Wie sich begegnen Wunsch und Gedanken!
Sieh! wie sie alle zagend kommen,
Als sei ein leuchtender Stern entglommen,
Als glänze der Zukunft Morgenrot
Nach Nacht und Grauen, nach Not und Tod;

Als hörten sie Siegesglocken klingen,
Als käme der Friede auf Engelschwingen! . . .

O du neues Jahr, sei ein Segensjahr,
Mache das Sehnen und Wünschen wahr!
Ein Jahr des Trostes werd' allen denen,
Die trübsalig seht in Sorgen und Tränen!
Ein Jahr der Gnade sollst du werden,
Bringe den Gottesfrieden auf Erden,
Lösch' des Krieges Fackel aus,
Führ' unsere tapferen Treuen nach Haus,
Und winde des Sieges Eichenreißer
Um unsre Helden, um unsern Kaiser!

Und wo in der Erde unsere Braven,
Wo sie auf dem Grund des Meeres schlafen,
Da werden die Lüfte sanfter wehn,
Da werden die Wogen stiller gehn,
Damit sie hören, wenn nach den Stürmen
Die Glocken künden von allen Tümen:
Leid und Sorge hat sich gewandt,
Wir haben Frieden im Vaterland!

O Zukunft, wie strahlst du nun morgenklar —
Willkommen, du gottgesegnetes Jahr!

Wilma Kiebs.

Die Prachtmenschen.

Roman von H. Niesch.
(Nachdruck verboten.)

„Guffa! Kismet, fang' das Städchen!“ rief der Gutscherr und feuerte den laut aufhauenden Hund an. Kismet, ein prachtvoller brauner Jagdhund mit langem Gehänge und buschiger Rute, stand unter dem Apfelbaum und zeigte die weißen, starken Zähne. „Guffa, fang's Städchen, wenn es wildert.“ Doch der Apfelbaum war hoch, und die Krone, in deren schützendes Gezweig die große, weißgelbe Kaze sich gerettet hatte, spottete der kühnen Sprünge des Hundes.

„Warte nur, mein Städchen, Dich kriegen wir schon noch.“ drohte Herr Pracht zu der kaum sichtbaren Kaze hinauf. „Das nächstemal komme ich



Erbeutete Festungsgeschütze in Lille.

Unser Bild zeigt einen kleinen Teil der Riesenbeute bei der Einnahme der Festung Lille. Wir sehen zwei der großen schweren Geschütze, mit denen die Festung in reicher Zahl versehen war und die in unsere Hände fielen.

ment wie eine Liebesbrief aus,“ murmelte Pracht kopfschüttelnd und betrachtete das Papier mißtrauisch. „Es ist nicht weiß,

mit meiner Flinte und schieße Dich herunter. Wie einen Raubvogel oder eine Wildfabe. Denn was anderes bist Du nicht, Du Vogeljäger. Uns die nützlichen Singvögel wegzufangen.“

Ärgerlich warf Pracht einen Stein nach der Kaze, traf sie aber nicht. Beim Büden nach dem Wurfgeschloß sah der Gutscherr ein Stück weißes Papier beim Stamme des Apfelbaumes liegen, das sein Interesse erregte. Er beugte den breiten, stämmigen Rücken nachmals, was ihm ein unwilliges Stöhnen entlockte, und griff nach dem Papier.

„Weiß der Teufel, das sieht doch ja so aus,“ murmelte Pracht kopfschüttelnd und betrachtete das Papier mißtrauisch. „Es ist nicht weiß,

sondern rosa, wie jeder echte Liebesbrief. Ob ich mir das Ding mal bei Nichte betrachte?"

Während dieses halblaut gemurmelten Selbstgesprächs hatte Bracht den Brief bereits entfaltet und einen flüchtigen Blick darauf geworfen.

"Wahrhaftig, er ist von einer Weiberklaue geschrieben." Bracht war glücklich darüber, daß er mit seiner Vorahnung recht behalten hatte. "Wie kommt denn dieses Fegchen Liebe in meinen Garten? Ob ich das Ding mal lese? Natürlich! Der Brief liegt auf meinem Grund und Boden, also habe ich das Recht, ihn zu lesen. Das muß ich schon, um ihn dem Ver-

gestern nicht kommen können, weil ich abgehalten wurde. Nächste Woche bin ich aber wieder zu Deiner Mutter bestellt, dann können wir uns alle Tage ungestört sehen. Ich habe solche Sehnsucht nach Dir, mein süßer Hans. — (Schon wieder der süße Hans. Pfui Teibel. Die Holde ist zu seiner Mutter bestellt? Das klingt immer verdächtiger. Mir ahnt Furchterliches. Doch lesen wir weiter.) — Deine Augen bliden so treu und Dein Mund küßt so süß. — (Schon wieder süß, das Mädchen ist der reinste Sirupstopf. Pfui Teibel!) — Warum können wir nicht immer beisammen sein und uns lieb haben? — (Welt, das möchtest Du, Du süße Person!) — Warum trennt

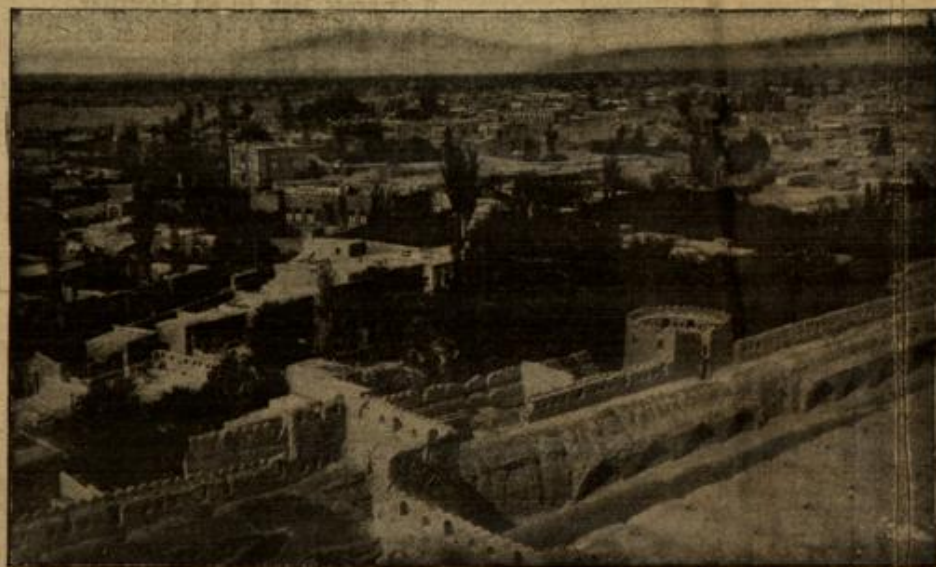
Ein 15-jähriger Unteroffizier. Eine außergewöhnliche Laufbahn hat der 14½-jährige Armin Krause, ein Meher Kind, hinter sich. Er steht heute als Unteroffizier im deutschen Grenadier-Regiment Nr. 109 und erhielt seine Feuertaufe bei der Erstürmung des Dorfes Rousson. — Zur Aufrufung des heiligen Krieges in der Türkei. In allen mohamedanischen Gegenden wird jetzt die grüne Fahne des Propheten entfaltet und damit zum Kampf gegen die Feinde der Mohamedaner aufgerufen. An allen Stellen in Marokko, im Sudan, in Aegypten, in der Türkei, Armenien, Persien und Indien, sowie vielen anderen Gegenden, wo Mohamedaner wohnen, beginnen bereits die Kämpfe gegen die Jahrhunderte langen Unterdrücker des Islams, und die englische Herrschaft beginnt stark zu wanken. — Ansicht von Täbris mit dem armenischen Viertel. Die größte nördlichste Stadt Persiens, die die Russen besetzt hielten,



Zur Aufrufung des heiligen Krieges in der Türkei.



Ein 15-jähriger Unteroffizier.



Ansicht von Täbris mit dem armenischen Viertel.

wurde jetzt von den Türken eingenommen und dabei 2000 Russen niedergemetzelt. Die Perser nehmen nun an dem Aufstande und den Kämpfen gegen die Russen teil und gehen, vereint mit den Türken, nach dem Kaukasus. In den Kämpfen in diesem unbeglückten Gebirge haben die Russen schon empfindliche Niederlagen erlitten.

lierer oder der schönen — oder häßlichen — Verliererin zurückgeben zu können."

Herr Bracht setzte umständlich seinen goldenen Zwicker auf die massive Nase, die ganz gut noch zwei solche Dinger hätte tragen können. Während Kismet, der Jagdhund, immer noch zu der in stoischer Ruhe auf dem Apfelbaum hochenden Rabe emporheulte, las Herr Bracht langsam, jede Silbe kräftig betonend, und nach jedem Satz seine Zwischenbemerkungen einstreuernd, die er in Ermangelung eines anderen Zuhörers an den aufgeregten Hund richtete: "Mein süßer Hans! (Manu? Hans? So heißt doch mein Junge! Und süß? Muß das ein lasches Weibsbild sein!) — Mein süßer Hans! Leider habe ich

uns das Schicksal so hart? Es schlägt uns unverbient mit Ruten. (Hätte ich das Balg hier, ich würde es verdientermaßen mit Ruten streichen.) — Doch ich habe Geduld und haue auf Deine Treue. — (Das Gebäude soll Dir einfallen, Du freches Ding.) — Nächste Woche also, mein süßer Hans — (Du Sirupstopf!) — bis dahin behalte lieb Deine Dir tausend, nein hunderttausend süße — (ich kriege Leibweh) — Küsse sendende Lie."

Bracht starrte auf den Brief und faßte sich dann an die Stirn: "Bin ich verrückt, oder ist's die Welt geworden? Geh' her, Kismet, beiße mich mal in die Waden, damit ich weiß, daß ich's bin. Sol' mich der Teibel, da schlag' doch einer lang hin!

Schreibt das freche Schneidermädchen sich mit meinem Jungen „süße“ Liebesbriefe und verdreht ihm den Kopf. Mein Fräulein Ilse, die Sie gut bürgerlich doch nur Else heißen, die Süßigkeiten mit meinem Hans werde ich Ihnen versalzen!“

Bracht faltete den Brief sauber zusammen und barg ihn sorgfältig in seiner Brusttasche. Dann pfiß er dem Hund, der sich unterdessen unter den Apfelbaum gelegt hatte und von Zeit zu Zeit wütend und zähnefletschend hinauffnurrte.

„Komm, Kismet, und sei stolz. Denn Du hast Großes vollbracht. Recht so, blide nur bescheiden zu Boden, wie alle echten großen Weisen: Es gibt ein Fatum, Kismet, nicht wahr, das denkst Du! Und neben dem Schicksal auch eine Gerechtigkeit.“

Fatum war es, daß die räuberische Kage gerade jetzt Ap-

petit auf junge Kotzfehlchen hatte. Fatum war es, daß wir beide nach den Muskateller Trauben, richtiger nach ihrem Ansat sehen wollten. Fatum war es, daß Du Kästchen auf den Apfelbaum jagtest, unter dem Hans — der Bengel — sein Liebesbriefchen verloren hat! Und nun kommt die Gerechtigkeit. Die verkörpere ich selbst, Kismet! Diesen süßen Jungen will ich mir kaufen! Schickt es sich für einen 25-jährigen Bengel, mit dem Schneidermädchen der Mutter ein süßes Verhältnis anzufangen? Du schüttelst den Kopf, Kismet, ich auch. Ich will aber noch etwas anderes schütteln: den süßen Hans und die süßliche Ilse.“

So redete Herr Bracht erbozt auf den nachdenklich stehenbleibenden Hund ein und wollte eilenden Fußes davon stürzen. Doch der erhobene Fuß blieb in der Luft hängen und fiel dann schwer zur Erde zurück. Denn der Besitzer des Fußes hatte eine unwillkürliche Rückwärtsbewegung gemacht: Herr Bracht stolperte und wäre beinahe gefallen.

Wehmütig sah Bracht seinen Hund an: „Was meinstest Du, Kismet? Wenn ich die Hundesprache recht verstehe, so willst Du sagen: Richte nicht, damit Du nicht gerichtet werdest? Ich will ja auch gar nicht richten. Ich habe es mir anders überlegt. Denn siehst Du, Kismet, ich taue doch wohl nicht fürs Richteramt. Im innersten Herzen macht mir die Geschichte nämlich verflucht viel Spaß. Ich fühle mich in meine eigene Jugendzeit zurückversetzt. Herrgott, was war ich damals für ein süßer Esel. Mehr als einen solchen Brief habe ich bekommen und — abgesandt. Jatzwohl, Kismet, auch abgesandt!“

Ich habe es mir überlegt, ich richte nicht, das mag Mutter besorgen. Die versteht das besser. Und übrigens, zum Rudud: Wozu hat man denn die Frau? Soll sie gar keine Rechte haben? So einer bin ich nicht. Meinetwegen brauchte es keine Frauenbewegung zu geben, ich gebe der Frau gerne, was der Frau ist, ich gebe ihr willig sogar manches, was eigentlich des Mannes ist.

Mag Mutter also richten, ich werde ihr den Fall als öffentlicher Ankläger vortragen. Werden Hans und die süßliche Ilse von ihr verdonnert, so ist es mir recht, ich wasche meine Hände in Unschuld.

Nun komm, Kismet, kneife den Schwanz nicht so traurig zwischen die Beine, wenn wir zur Mutter gehen. Was ein

rechter Hund ist, der fürchtet sich nicht vor Tod und Teufel. Was meinst Du? Mutter kann die Hunde nicht leiden? Ja, mein Kismet, dann bleibe lieber hier, es wird für uns beide besser sein. Nicht etwa, weil wir Furcht haben, sondern weil Du auf die Kage acht geben sollst, daß sie nicht stiehlt.“

Langsam, mit schweren Schritten wanderte Herr Bracht durch den in voller Frühlingslust prangenden Garten. Bald riß er hier einen dünnen Zweig ab, bald richtete er ein vom Winde schief gewehtes Bäumchen wieder auf. Er kam an dem kleinen Gärtnerhaus vorbei, wo ein Kinderwagen in der Sonne stand, während die Mutter des Kindes in der Küche bei offenem Fenster hantierte und ein Kinderlied sang. Es klang weich und einschmeichelnd, weich und schmeichelnd wehte auch der düftegeschwängerte Frühlingswind um die Wangen.

Herr Bracht blieb an dem Kinderwagen stehen, schob die Vorhänge zurück und blickte hinein. Ein rosiges kleines Gesichtchen mit lebhaften blauen Augen und einem koketten Böckchen auf dem sonst fast kahlen Schädel lachte ihm entgegen. Zwei wurstliche Aermchen mit krabbelnden rosigen Fingern strebten verlangend zu seinem weißgrauen Bart. „Pa, Pa!“ machte das runde Mäulchen.

„Der Papa bin ich nun leider nicht, Du kleines rosiges Bündel,“ lachte Bracht der hübschen, drallen Gärtnerfrau zu, die ans Fenster getreten war und mit mütterlichem Stolz zusah, wie ihr Kind bewundert wurde.

(Fortsetzung folgt).



Der Dant des Kaisers.

Eine ungewöhnliche Auszeichnung wurde jüngst dem in einem Reserve-Infanterieregiment auf Frankreichs Schlachtfeldern kämpfenden, bereits mit dem Eisernen Kreuz geschmückten Gefreiten Franz Flormann aus Hörter zuteil. Der Kaiser übersandte ihm sein Porträt mit eigenhändig geschriebener Widmung als Anerkennung dafür, daß Flormann, der von Beruf Bildhauer ist, im Schützengraben im Angesicht und unter dem Feuer des Feindes seine freien Augenblicke dazu benutzte, in einen Stein das Bildnis des Kaisers einzumeißeln. Das wohlgelungene kleine Kunstwerk war dem Monarchen durch einen Offizier aus Flormanns Regiment übermittelt worden.

Hpern.

Wir liegen draußen im Winterwind,
Im Froste erstarren die Glieder,
Granaten pfeifen, der Regen rinnt
Kalt schauernd auf uns nieder.
So dunkel der Tag im Nebelgrau,
Die Geschütze speien Verderben —
Wir kämpfen um Schanze und Wall und Verhaun,
Wir stürmen und siegen — und sterben!

Und fernher grollt es und donnert und braust...
Das sind des Meeres Wogen!
Den Weg hin erstirbt sich unsere Faust,
Wir sind bis zur Küste gezogen!
Und wir wissen: die Fluten, die hier ans Land,
An die Dünen sich schäumend wälzen,
Bespülen dort drüben den englischen Strand
Und Dovers Kreideselfen.

Und dieser Gedanke macht uns heiß,
Erfüllt uns mit jauchzendem Hoffen.
Dort ist die Küste! — und jeder weiß:
Der Weg nach England ist offen!
Dort pocht dem feigen Briten sein Herz,
Dort schaut er ängstlich bekümmert
Nach Osten und Westen und mittagswärts...
Die Deutschen, die Deutschen kommen!

Wie wird uns das Herz so warm und weit —
Gott, laß uns nicht verderben!
Wir sind bereit, zu jeder Zeit
Für Deutschlands Ehre zu sterben.

Doch ehe unser Blut verrinnt
Laß uns noch jubelnd sehen
Wie Deutschlands Fahnen hoch im Wind
Von Londons Türmen wehen!

Ulma Krebs.

Eine kleine Episode aus den Kämpfen an der Westfront.

Kriegserzählung von Valeska Eufig.

(Nachdruck verboten.)

Man war schon seit einigen Tagen auf eine merkwürdige Erscheinung aufmerksam. Es schob sich in die Gefechtslinie ein Soldat hinein, den die anderen nicht kannten und der, sobald Quartiere oder Feldlager bezogen wurden, verschwand. Zuerst hatten die Mannschaften in der Erregung des Krieges, in der Uebermüdung der Marsche gar nicht auf den Fremden geachtet, der im Kugelregen plötzlich neben ihnen auftauchte und im Bajonettkampf manch einen mit der eignen Brust gedeckt hatte. Er trug die Felduniform mit der Regimentsnummer, die Troddel der 3. Kompanie — er schien zu ihnen zu gehören und war doch fremd. Wenn er sich nach dem Gefecht nicht stellte, glaubte man ihn tot, verwundet oder versprengt. An den Wachtfeuern erzählten sich die Soldaten die kühnsten Heldentaten von ihm, und wenn die Vorgesetzten nach dem Soldaten fragten, der so todesmutig gekämpft, war er nicht aufzufinden. Schon glaubten manche, daß sie es mit einer übernatürlichen Erscheinung zu tun hätten, aber bald kam die Wirklichkeit in Gestalt einer feindlichen Kugel und zeigte ihnen, daß nicht ein Schemen, sondern Fleisch und Blut neben ihnen gekämpft hatte.

Der rätselhafte Soldat hatte den Hauptmann der 3. Kompanie aus einer Horde Turkos herausgehauen. Wie ein Löwe hat er um sich geschlagen und sich mit seinem mächtigen Körper immer wieder zwischen die Schwarzen und den Hauptmann geworfen, der wie durch ein Wunder gerettet wurde. Endlich, als der Kampf verstummte und der Fremde schwer verwundet am Boden lag, konnte ihm der Hauptmann danken, und für ihn sorgen. Behutsam wie ein Kind nahmen ihn die Soldaten, legten ihn auf eine Bahre und trugen ihn in ihr Quartier, das sie in einem kleinen französischen Dorf beziehen konnten. Ein Arzt legte ihm den Verband an. Am nächsten Morgen sollte er nach dem Feldlazarett geschafft werden. Der Hauptmann der 3. Kompanie trat an ihn heran und wollte ihm stumm die Hand drücken. Er fürchtete, daß jedes Wort, zu dem der Verwundete veranlaßt oder das zu ihm gesprochen würde, ihn anstrengen, und er wollte daher seinen Dank und jede Frage nach Herkunft und Namen auf gelegener Zeit verschieben. Aber der Verwundete selbst richtete sich auf, als seine fieberhaft glänzenden Augen den Vorgesetzten erkannten. Wohl fiel er wieder auf sein Lager zurück, aber seine Lippen murmelten: „Ich möchte Ihnen etwas sagen, Herr Hauptmann.“

„Wird es Sie auch nicht zu sehr anstrengen?“ fragte der Offizier. „Freilich, wenn Sie Ihren Angehörigen daheim eine Nachricht senden wollen, ist das wichtig, und ich bin bereit alles für Sie zu übernehmen.“

Der Verwundete schüttelte den Kopf. „Das nicht — ich möchte Ihnen etwas sagen — allein!“

Der Hauptmann schickte alle Anwesenden hinaus und zog sich einen Stuhl neben den Kranken. Das Gefühl, daß er vor einem Schicksal stünde, überkam ihn. Was war es für ein Geheimnis, das diesen Mann umwitterte?

„Herr Hauptmann,“ begann dieser mit leiser Stimme, „ich habe diese Uniform zu Unrecht getragen.“

„Ich ahnte es,“ entgegnete der Angeredete. „Wir konnten das in der Vielheit der Schlachten und Märsche nicht so schnell feststellen. Auch schlossen Sie sich verschiedenen Kompanien an, und jede dachte, Sie seien von der dritten zu ihr versprengt. Warum taten Sie das?“

„Ich will es Ihnen gleich erzählen, aber — da ich nicht weiß, ob meine Kraft zu allem ausreicht, möchte ich Sie fragen: Wenn ich jetzt sterbe, würden Sie mich mit militärischen Ehren begraben?“

„Warum nicht? Wenn wir auch Ihren Namen nicht wissen, so haben Sie doch vor Zeugen auf dem Felde der Ehre für das Vaterland geblutet.“

„Aber — geben Sie sie mir nicht — die militärischen Ehren, Herr Hauptmann.“

Der Offizier legte seine Hand auf die Stirn des Verwundeten; er glaubte, er fieberte.

Der Soldat merkte es und lächelte.

„Ich bin ganz klar, Herr Hauptmann. Und wenn ich jetzt bei meiner Erzählung sterben sollte, ehe ich sie beendet habe, so wissen Sie doch, Herr Hauptmann — kein Grab, über das die Gewehre knattern — eine Vertiefung graben, mich hineinlegen, ein Gebet darüber sprechen.“

Der Mann röchelte und der Hauptmann half ihm, sich höher aufzurichten.

Der Verwundete fuhr fort: „Mit wenig Worten ist die Geschichte, die mich zerschmettert hat, erzählt. Ich diene bei den Pionieren in Harburg. Ich zeichnete gut und — verwertete meine Zeichnungen ebenso gut — bei den Engländern.“

„Mann!“ fuhr der Hauptmann auf.

Der Verwundete lächelte schmerzlich: „Nur noch ein paar Minuten Geduld. Mein Hauptmann beobachtete mich, — ich fühlte es. Und eines Tages fand er mich, wie ich an verbotener Stelle zeichnete.“

Er wollte mich sofort arretieren, aber — ich schlug ihn nieder.

Dadurch ward ich vor Anklage und Untersuchung wegen Landesverrats geschützt, aber wegen Mordes hatte ich mich zu verantworten. Man fing mich und stellte mich vor ein Kriegsgericht. Ich sprach kein Wort, entschuldigte mich nicht und gestand nichts. Da wirkte mir mein Verteidiger eine Verurteilung wegen Totschlags aus. Man fand Zeugen, daß der Hauptmann hart und ungerecht gewesen sei. Ich bekam, trotz der mildernden Umstände, zehn Jahre Zuchthaus. Vor einem halben Jahre bin ich herausgekommen, — ein anständig bürgerliches Leben aufzunehmen, verhinderte die Verachtung und die Angst des Publikums vor einem Zuchthäusler. Ich wollte nach Afrika hinüber. Da brach der Krieg aus. Bei einem Regiment anzukommen, war undenkbar. Dennoch konnte das Vaterland jeden Arm brauchen. Längst hatte ich meinen Verrat als Verbrechen eingesehen und durch Reue gebüßt. Ja, die furchtbare Reue war bitterer gewesen, als der Kerker. Ich wollte mich reinwaschen in dem eigenen Blute, das für Deutschland fließen sollte. So habe ich mich hinter einem Regiment hergeschlichen, — ich traf das Ihre. Einem Soldaten, dem ich in seinem Todeskampfe die Augen zugebrückt habe und der den Schlachtfeldhyänen zum Opfer gefallen wäre, zog ich die Uniform aus und hüllte ihn in meinen Mantel, den ich zu diesem Zweck gekauft und nicht benutzt hatte. Der ehrliche Mann sollte in keines Unehrlichen Gewandung ruh'n. Dann begrub ich ihn, und zog seine Uniform an. Und dann, — Sie wissen, wie ich Ihnen, — dem Regiment gefolgt bin, — wie ich gekämpft habe! Ich habe beim Bajonettkampf mehrere Offiziere vom Tode gerettet. Das war mein Hauptbestreben. Und — jetzt, — Herr Hauptmann, — fühle ich, wie das Ende naht, — der von mir Gemordete winkt, — er hat mich sehten sehn, — er hat verziehen, — auch Sie. — Aber, — keine Ehren, — ein stilles Plätzchen, — und für mich beten, — leise beten, — Herr Hauptmann.“

Der Soldat sah mit großen, merkwürdig glänzenden Augen in die Ferne, — dann war es, als ob er jemanden sähe, sich militärisch zum Grüßen aufrichten wollte. Er vermochte es nicht. Und immer größer wurden die Augen, immer leuchtender; ein seltsames Lächeln legte sich um die bärtigen Lippen. Kälter, schlaffer wurde die Hand, die die des Hauptmanns umklammert hatte. Dieser beugte sich tief erschüttert über den Sterbenden.

„Ihren Namen?“ fragte er, aber er vernahm nicht mehr, was die erhaltenden Lippen hauchten, — der Kopf fiel hintenüber und die Seele entfloß mit einem schweren Stöhnen. Unter stillem Gebet drückte der Hauptmann seinem Lebensretter die Augen zu.

Er meldete die Sache seinem Oberst. Am Mitternacht wurde am Ende des Gartens eines kleinen Bauerngehöftes ein Grab gegraben. Stills und flanglos bestattete man den Verräter. Der Oberst, der Hauptmann und die zwei Soldaten, die ihn in die Erde gelegt, haben ein stilles Vaterunser über dem Toten gesprochen. In wunderbarer Klarheit wölbte sich der Sternenhimmel über dem Grabe.

Funken und Flammen.*)

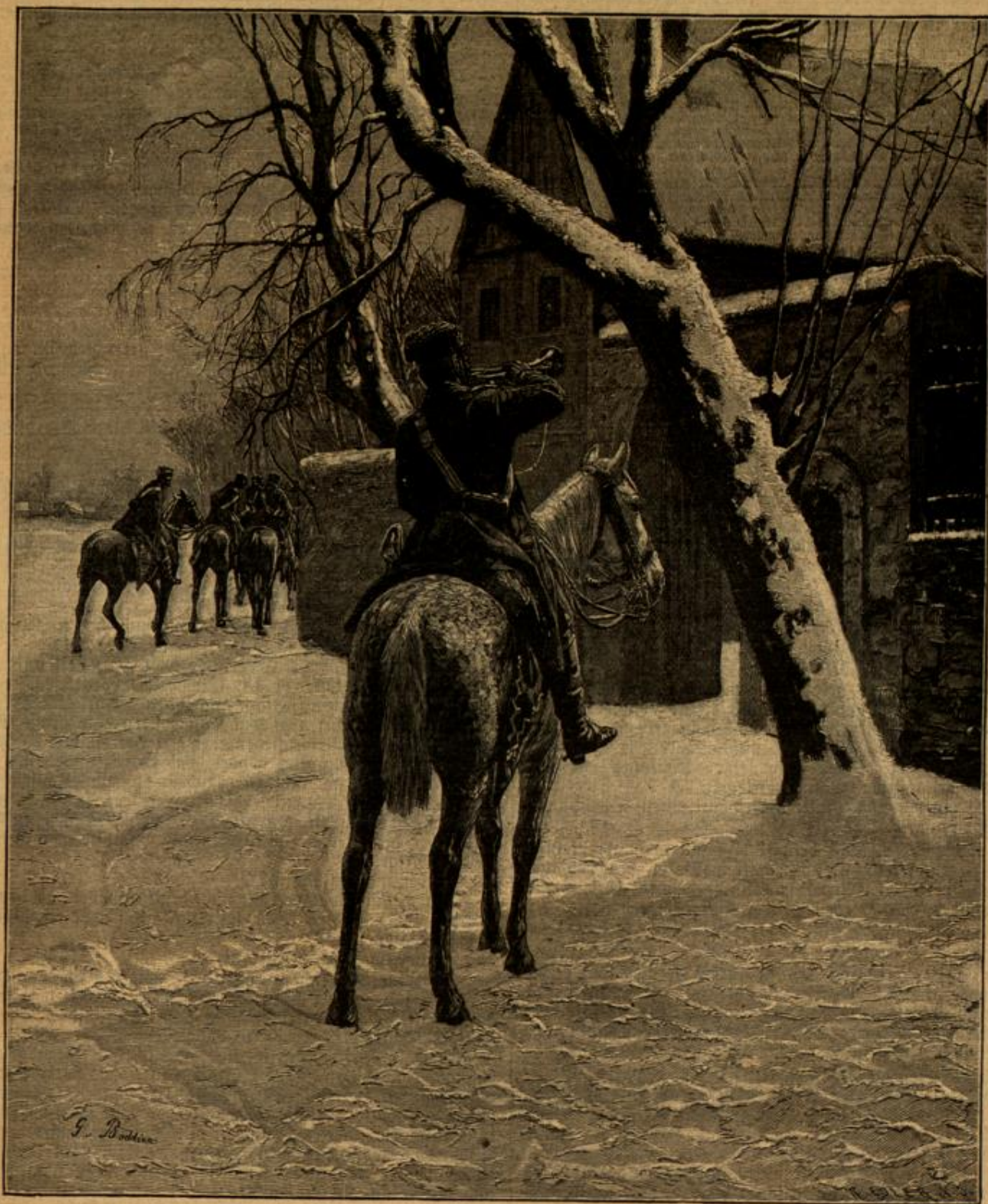
Original-Roman von Max Pollaczek.

(Nachdruck verboten.)

Bei dem Schriftsteller Globig ist der Literat Vesegang, ein Bohemien, zu Besuch. Vesegang macht dem Freunde wegen dessen Tätigkeit Vorschläge, die Globig zurückweist. Während verläßt der Dichter die Wohnung. Da meldet Globigs Wirtin, Frau Drösel, die Sängerin Walewina Grubert an, die auf Empfehlung des Schriftstellers bekannten Landauer ein Chanson bestellte. Das Lied sollte in ihrer Wohnung, Villa Clementine in der Kolonie Grunewald, abgeliefert werden. Baron von Schollen hat mit seinem Auto eine Panne erlitten und läßt den Wagen in der Zimmerstraße von dem Mechaniker Weigert reparieren. Das Auto soll

*) Für unsere neuereintretenden Leser bringen wir in dem ersten Abschnitt eine kurze Wiederholung der in den früheren Kapiteln bereits erzählten Vorgänge.

ebenfalls nach Villa Clementine gebracht werden. Weigert erzählt seiner Braut, Martha Reichelt, daß Baron Schollen sehr reich sei. Auf dem Wege nach Hause trifft Martha ihren Onkel Wilhelm Hesse, dem sie eine Karte schenkt. Nachdem sie mit ihrer Mutter gegessen, erhalten sie Besuch von Herrn Nidel, der als Naturmensch lebt. Auf Antrag Vesegangs, von Landauer und Frau Garriolo unterstützt, wird der Redakteur Dr. Krönig aus dem Klub der Reisenden ausgeschlossen. Die Sängerin Grubert kauft von Löwenthal Waren, die Baron Schollen bezahlt. Weigert mit dem reparierten Auto, Schollen, der eine Probefahrt machen wollte, nahm Sophie, die er mit reicher Kleidung beschenkt hatte und in der Weigert eine Auhne seiner Braut erkannte, mit in das Auto. Er ließ sie am



Reiterlied.

Von einem unbekannten im Felde stehenden Krieger. — Holzschnitt nach dem Gemälde von Georg Boddien.

Der Schnee bedeckt die Erde,
Legt sich auf Baum und Ast,
Wir satteln unsre Pferde
Nach einer kurzen Rast;
Dann in den Wintermorgen
Geht es im flotten Ritt —
Wir reiten ohne Sorgen,
Die nimmt kein Reiter mit!

Trompeter, Abschiedslieder
Blas noch dem lieben Haus,
In dem die müden Glieder
Geruht ein wenig aus!
Bald wird uns Kampf umtoben,
Wir sprengen kühn heran,
Im Bügel hoch erhoben
Geht Mann es gegen Mann!

Und kehren aus dem Kampfe
Nicht alle mehr zurück,
Erreicht im Pulverdampfe
Gar viele das Geschick:
Sie sind für uns gefallen
In diesem heil'gen Krieg
Und kämpften mit uns allen
Für einen großen Sieg!

Waldamer Platz aussteigen. Den Redakteur Krönig haben alle, die seinen Aufschuß aus dem Klub beantragt, aufgesucht. Er erzählt dies Glogig, als Frau Sementhal erschien, die den Redakteur nach einigen Gedichten fragte. Glogig begleitete die Dame nach Hause. Krönig und Frau nebst Glogig und Fräulein Siegemann bemerkten eines Nachmittags in den Zeiten an einem Nebenwege Weigert mit seiner Braut und deren Kusine. Frau Krönig erkannte in Martha ihre Fräulein. Sie beobachtete, daß sich Weigert mehr Sophie als seiner Braut widmete. Sophie, die einen Vorterriergewinn gemacht, hat sich von ihrem Vater getrennt und ein elegantes Pup-Atelier eröffnet. Martha erzählt eines Tages der Mutter, Frau Krönig habe ihr mitgeteilt, daß Weigert viel mit Sophie verkehre. Trotzdem Weigert verboten hat, ein Zimmer an Herrn zu vermieten, vermietet jetzt Frau Reichelt ein Zimmer an Veisegang. Als bald darauf Martha's Brautgarn erschien, verlangte Martha den Verlobungsring zurück. Weigert wollte sich verteidigen, doch wies ihm Martha energisch die Tür. Er ging von Martha aus zu Sophie, erzählte ihr den Zwischenfall mit seiner Braut und verlobte sich schließlich mit der Puppenmacherin. Madeleine Grisebert macht Baron von Schollen Vorwürfe, daß er außer ihr noch eine Geliebte habe und erklärt, sie wolle ihn nicht mehr sehen. Schollen beschließt eine längere Autofahrt zu unternehmen und engagiert, da er seinen Chauffeur entlassen, Weigert. Glogig hat beim Theater ein Stück, „Die Werbenen“, eingebracht. Schollen hat seinen Diener Jean mit auf die Reise genommen und macht in Fulda Halt. Weigert schreibt von dort an Sophie und gibt den Brief den Hotelportier zur Beforgung. Jean, der den Brief an Sophie beim Portier gesehen, liest Weigert auf, daß diese die Geliebte Schollen's und der Vorterriergewinn nur vorgeschoben sei. Während darüber will Weigert nun Schollen mit dem Auto in einen Abgrund stürzen, doch finden sie auf der rasenden Fahrt den halberstarrten Michel, den sie in das Krankenhaus in Halle brachten. Von dort fuhr Schollen mit der Bahn nach Berlin zurück. Glogig stattete Veisegang einen Besuch ab. Zur gleichen Zeit erschien Weigert bei Martha und erzählte ihr, daß Michel gestorben sei und ihm einen Ring für sie übergeben habe. Er teilte ihr noch mit, daß er sein Verhältnis mit Sophie gelöst habe. Unversöhnt aber ging der Mechaniker von Martha.

(Fortsetzung.)

Heiß wollte es in ihm auf. Ob eine Wiederverföhnung möglich war? Er verwarf den Gedanken sofort wieder. Nein, sie war nicht möglich, er hatte sie zu tief gekränkt. Und welche lächerliche, entwürdigende Rolle hätte er gespielt, wenn er jetzt demütig wiedergekommen wäre, nachdem ihn Sophie genarrt hatte.

Vor allem aber — sein Platz schien ja schon ausgefüllt. Der Fremde, der sich vorhin so vorgedrängt, hatte sich das wohl nicht ohne Recht herausgenommen. Eine sinnlose Wut erfaßte ihn. Dieser Burische sollte ihm nur unter die Hände kommen, dann Gnade ihm Gott!

Der Born wich wieder der Verzagttheit.

Was wollte er eigentlich? Welches Recht hatte er denn, diesem Manne entgegenzutreten? Er hatte ihm ja selber Platz gemacht, freiwillig Platz gemacht.

So mit sich hadernd, gelangte er in seine Werkstatt. Noch heute wollte er mit Sophie alles ins Reine bringen. Aber nicht mündlich, er wollte sie gar nicht mehr sehen. Er setzte sich zum Schreiben hin. Mehr als einmal zerriß er den angefangenen Brief, ehe er die nach seiner Meinung richtigen Worte gefunden hatte. Dann versiegelte er das Schreiben, packte den Ring ein und schickte beides mit einem Dienstmann in ihre Wohnung.

Bis in die späte Nacht brütete er dann noch über seinen Büchern und Papieren. Das Geschäft wollte er aufgeben und dann Berlin verlassen. Vielleicht fand er drüben, jenseits des großen Wassers, den Frieden, den er hier verloren hatte.

13.

Frau Doktor Krönig saß in ihrem Frisiermantel vor dem Spiegel und sah Martha zu, die mit flinken Fingern Rämme und Bürsten, Brennschere und Nadeln ausbreitete. Als das junge Mädchen dann die Flechten ihrer Kundin löste und dabei kein Wort sprach, nahm diese selbst das Wort.

„Fräulein Reichelt, Sie nehmen sich Ihr Schicksal viel zu sehr zu Herzen. Sie gehen ja zugrunde, wenn Sie sich so abhärten. Seit gestern sehen Sie wieder wie das Leiden Christi aus.“

Martha seufzte.

„Ach, gnädige Frau, was will man machen. So lange man tüchtig in der Arbeit ist, geht es ja noch, aber wenn man mal eine Pause macht, oder gar in der Nacht, dann kommen einem immer wieder dieselben Gedanken, und gegen die kann man sich nicht wehren.“

„Sie müssen ihn zu vergessen suchen.“

„Das kann ich nicht, jetzt noch viel weniger als früher.“

„Wie soll ich das verstehen?“

„Nun, er heiratet ja gar nicht mal die andere, er hat mit ihr abgebrochen.“

„Ach nein — woher wissen Sie das?“

„Er hat es mir selbst gesagt, er war bei uns.“

„Das ist aber mal,“ sagte Elly Krönig und drehte sich um, so daß Martha mit dem Frisieren aufhören mußte, „wann denn?“

„Vorgestern.“

„Vorgestern schon, und Sie haben kein Sterbenswörtchen laut werden lassen? Nun hilft Ihnen aber nichts, Sie müssen mir alles haarklein erzählen.“

Martha berichtete kurz, was sich zugetragen hatte. Elly hörte mit dem größten Interesse zu. Sie versuchte durch Fragen noch mehr zu erfahren; als sie aber merkte, daß Martha selber nicht mehr wußte, zeigte sie eine gewisse Enttäuschung.

„Ja, die Hauptsache fehlt,“ bemerkte sie, „warum ist er mit dem Frauenzimmer auseinander?“

„Ich habe keine Ahnung.“

„Haben Sie ihn denn nicht danach gefragt?“

„Wo denken Sie hin, gnädige Frau? Er war ja auch gleich fort, und ich konnte kein Wort hervorbringen.“

„Ob er nicht wieder ganz zurück kommt, Fräulein? Was meinen Sie?“

Martha antwortete nicht, sie senkte den Kopf und Tränen traten ihr in die Augen. Unter diesen Umständen hielt es Frau Elly für besser, nicht weiter zu fragen. Tröstend sagte sie nur: „Fräulein, glauben Sie mir, es gibt kein wahreres Wort als

Warte nur, über ein Kleines
Ist Deine Kammer voll Sonne.

Wer weiß, ob Sie nicht noch glücklicher werden, als Sie je dachten.“

Dann schwieg sie, und auch Martha verrichtete stumm ihre Arbeit. Als sie beinahe fertig war, begann sie zögernd: „Eines möchte ich Ihnen noch sagen, gnädige Frau —“

„Bitte.“

„Sie kennen, wie ich von Ihnen weiß, einen Herrn Doktor Glogig?“ — „Ja, was ist's mit dem?“

„Von dem wird doch ein Stück aufgeführt?“

„Allerdings; in der nächsten Zeit. Sie wollen wohl ein Billett dazu haben?“

„Ach nein, gnädige Frau, mir steht jetzt der Sinn nicht nach Theatervorstellungen; es ist etwas anderes. Bei uns wohnt nämlich ein Herr Veisegang, ein Dichter —“

„Ach der,“ unterbrach sie Frau Doktor Krönig.

„Kennen Sie denn den auch?“

„Aber wie,“ antwortete Frau Elly, und ihre Augen glänzten kampflustig.

„Also richtig — der Herr ist so weit ganz nett und macht wunderschöne Gedichte, er hat mir welche vorgelesen, freilich, so ganz flug hin ich noch nicht aus ihnen geworden. Aber das ist Nebensache — bei dem war nun gestern eine große Gesellschaft, es waren vielleicht sieben oder acht Herren, und da sie sehr laut waren, habe ich alles gehört, was sie verhandelten. Gnädige Frau, brauchen nicht zu glauben, daß ich gelauscht habe, aber sie haben so geschrien, ich hätte mir gerade Watte in die Ohren stopfen müssen, um nichts zu hören. Auch eine Dame war dabei, die trieb es am ärgsten, die schimpfte auch über den Herrn Doktor.“

„Ueber meinen Mann?“

„Ja, er hätte was von ihr nicht drucken wollen, nehmen Sie es nicht übel, gnädige Frau, sie nannte ihn aber einen furchtbaren Idioten.“

Frau Elly fuhr zornig auf.

„So eine unverschämte Person! Wie sah sie denn aus?“

„Ich sah sie nur beim Hinausgehen. Sie war eine sehr große, starke Person, und mächtig aufgedonnert.“

„Die Carrioli,“ bemerkte Elly für sich.

„Wie sie heißt, weiß ich nicht. Also, die waren alle sehr böse auf den andern Herrn Doktor. Am Abend vorher, da war er gerade zu Besuch gewesen, gerade — wie — wie ich die Sache mit Sophie erfuhr, und hinterher habe ich mich auch erinnert, im Sommer habe ich ihn mit Ihnen zusammengelesen. Also da ist viel gesprochen worden, was ich nicht verstanden habe, aber es werden sich eine ganze Anzahl zusammenfinden und das Stück auspfaffen.“

„So eine Gesellschaft, so ein schlechtes Volk.“

„Ja, sie wollen ihn auspfaffen, und die Große und Herr Veisegang waren am wütendsten. Nur ein Herr, Böhm, oder wie er heißt, war dagegen, den haben sie aber schlecht gemacht, und zwar ordentlich.“

Elly konnte sich nicht beruhigen.

„Pfui, ist das eine Gemeinheit, ist das ein Skandal.“

„Ja, Skandal wollen sie machen, und es ist doch eigentlich falsch von Herrn Veisegang, wo er mit dem andern Herrn Doktor so gut Freund ist. Borne nicht er, hinten pickt er.“

„Ich danke Ihnen sehr, Fräulein. Es ist mir recht lieb, daß Sie mir das gesagt haben.“

Martha ging, und Elly stürzte sofort zu ihrem Mann ins Zimmer, der eben vom Schreibtisch aufstand, um sich in die Redaktion zu begeben. In kurzen Worten berichtete sie ihm, was sie soeben von Martha vernommen hatte.

Der Doktor schaute sorgenvoll drein.

• Allerlei.

Wie sind frische Rotweinflecke zu vertilgen? Salz und saure Milch, Zitronensäure und Chlor sind Mittel, die teils wenig helfen, teils so gründlich, daß das betreffende leidende Stück zwar die Flecke aber damit zugleich auch den Wert verliert. Viel besser ist es, möglichst sogleich die mit Flecken behaftete Stelle mehrere Minuten unter brausend heißes Wasser zu halten, welches im Sieden bleiben muß.

Um das so lästige Anschmieren des Tür- und Schrankholzes beim Putzen von Schlössern, Beschlägen usw. zu vermeiden, schneide man aus steifer Pappe eine Art Schablone, aus welcher der zu putzende Gegenstand herausragt. Da diese Schablone mindestens zwanzigmal gebraucht werden kann, so ist die Mühe, im Gegensatz zu dem langwierigen Säubern des beim Putzen un- sauber gewordenen Holzes, überaus einfach.

Wer an üblem Mundgeruch leidet, putze nach jeder Mahlzeit seine Zähne und wasche, sofern die Ursache nicht etwa ein

franker Zahn bildet, Gaumen, Zunge und Zahnfleisch mehrmals am Tage mit einem gekühlten Kamillentee, dem mehrere Tropfen Salzsäure beizufügen sind.

Leichte frische Krüftele lassen sich aus Bast- und anderer Seide mit Schwarzbrotkruste leicht ausreiben. Nur muß dabei beachtet werden, daß das Brot nicht altbacken zu sein hat. Es entstehen sonst sehr leicht in dem zarten Gewebe kleine Rißstellen, die zur späteren Durchlöcherung führen. Sind die Flecke älteren Ursprungs, wäscht man sie mit Gallseife und lauem Wasser, das mit ein wenig Borax zu mischen ist, sorgfältig aus, beseuchtet dann ein leinenes Lappchen mit Benzol und reibt damit sanft die Stellen ab. Jede Kratzenbewegung ist hier zu vermeiden.

Kartoffeltorte. Vier Eier schaumig geschlagen, 1 Tassenlopf süße Sahne, 1 Tassenlopf Zucker hinein, 1 Kilo gefochter und danach geriebener Kartoffeln, geriebene Zitrone oder feingestohene Vanille je nach Belieben, ein halbes Beimglas voll gutem Rum. 1 Stunde geschlagen. In guter Ofenhitze eine Stunde gaben. Nach dem Erkalten in Streifen oder Stücke geschnitten.



Trine spricht — mit Kennerblicken — „Seifix“ bleicht doch zum Entzücken.

Der Hausfrauen Stolz

eine blendend weiße Wäsche, erzielen Sie bei Verwendung von Dr. Thompsons Seifenpulver (Marke Schwan), das infolge seiner stets gleichbleibenden, hervorragenden Qualität auch den hartnäckigsten Schmutz mühelos beseitigt. Dr. Thompsons Seifenpulver ist in Verbindung mit dem modernen, garantiert unschädlichen Bleichmittel Seifix das beste selbsttätige Waschmittel.

„Seifix“ Paket 15 Pfennig.



Trine spricht — mit Kennerblicken — „Seifix“ bleicht doch zum Entzücken.

Wer ein gutes Musikinstrument braucht verlange Preisliste grat. u. franko. Musikhaus A. Meyer, Riesa a. E.

Damen Verleier erhalten dauernd Nebenverdienst d. Handarbeit. Muster 40 Pfg. (Marken). allorts ges. Verdienst nachweisb. 200 M. p. M. Rob. Geyer, Leipzig-Schönefeld.

Seit Jahren bewährt als Kräftigungsmittel ist das **Bleichsuchtpulver**

der Hirsch-Apotheke in Hirschberg Schl. Schachtel 1 M. 3 Sch. portofr. geg. Nachn.

Vorteilhafte Bezugsquelle von Musikinstrumenten aller Art. Garantie für Güte. Preisliste 2 frei. L. Zangenberg, Dresden 21.

Echte extrastarke **Hienfong-Essenz** (Destillat), 1 Dtz. Mk. 2,50, nur bei 30 Pl. M. 6.— franko. — Chemische Werke E. Walther, Halle a. S., Mühlweg 20.

Gegen monatl. **Teilzahlung** ohne Anzahlung 5 Tage zur Probe mit bedingungslosem Rücksendungsrecht bei Nichtgefallen liefern wir Uhren, Goldwaren, Sprechapparate, Ferngläser, Kaviere, Musikinstrumente, Phot. Apparate, Spielwaren, Schreib- u. Nähmaschinen, Jagdwaffen usw. Kataloge gratis und frei. Postkarte genügt. Bial & Freund Postf. 519/377, Breslau 2

Das Wissenswerte von unserem **Heere zu Lande, zu Wasser und in der Luft** enthalten folg. Werke. **Miniatur-Bibliothek** von denen jede Nummer 10 Pfennig kostet.

1. Unser heut. Heerwesen 290. Torpedos u. Seeminen
191. Die Deutsche Kriegsmarine 400 402. Einteilung, Uniformierung und Garnisonen des deutschen Reichsheeres
205. Telegraphie oh. Draht 1016. Handfeuerwaffen
255/256. Rauchlofes 1017. Unsere Geschütze
287/288. Luftschiffe 1026/1028. Neue Flugzeuge
289. Unterseeboote und 1096/1098. Der Samariter
Torpedobootzerstörer
Zu beziehen durch jede Buchhandlung oder durch den Verlag.
Albert Otto Paul, Leipzig 27.
Bei direktem Bezuge für je 10 Nummern 10 Pfennig Porto.

Hienfong-Essenz f. Wiederverkäufer, extr. stark 2,50 M. 2. 30 Pl. 6.— franko. — Chemische Werke E. Walther, Halle a. S., Mühlweg 20.

Alle Sorten Jagd- u. Luxus-Waffen kauft man am best., billigst, unt. 3 Jahr. Garantie direkt von der Waffen-Fabrik Emil v. Nordheim Mehila in Thür. Haupt-Katal. grat. u. fr. Ansichtssend. — Teilzahl. an sich. Personen ist gestattet.

Bidets, Zimmer-Klosetts, Fahrstühle, Bettische Joh. Reichel, Petersstr. 13 Leipzig.

Wir bitten unsere Leser sich beim Bestellen von Waren und Preislisten auf dieses illustrierte Familienblatt zu beziehen.

EAG Pa. Pflanzenbutter Bester Meiereibutter-Ersatz. 9 Pfd. netto M. 7,25 frk. Nachnahm. Täglich frisch ab Fabrik. Grugelsiepe, Hamburg 30 D.

Hohen Nebenverdienst dauernd f. jederm. d. neue leichte Handarb. i. eig. Heim. Arbeit nehme ab u. zahle sof. aus. Muster u. Anleitg. g. 50 Pl. L. Mark. Nachn. 80 Pl. Inst. V. Inkl. München 58, Dachauerstr. 54.

Möchten Sie eine Million besitzen? Dann verlangen Sie unseren Aufsehen erregenden hochinteressanten Prospekt heute noch! Denselben senden wir Ihnen sofort umsonst! Mitteldutsche Versandbuchhandlung Magdeburg S. 6, Postfach.

Bügele mit Gas! Das neueste und beste Gas-Bügeleisen „Frankonia“ kann durch einen Schlauch mit jeder Gasleitung sofort verbunden werden und ist nach 10–12 Minuten so heiß, daß andauernd selbst nasse und Stärkewäsche damit gebügelt werden kann, was durch kein anderes Bügeleisen erreicht wird. Der Gasverbrauch ist äußerst gering, pro Stunde zir. 1 1/2 Pfennig. Das Haushaltbügeleisen Frankonia kostet M. 18.—, das Schneidereisen je nach Gewicht 7–15 kg kostet M. 15.— bis 25.—, das Wäschereisen Frankonia kostet M. 18.—, Metallschlauch, 2 m lang mit Anschlußstücken kostet M. 4.—. Prospekt gegen Rückporto. L. Göt. V. rietung. Abt. 2, Biberach-Rh. Würtg.

Neu! Bruchleidende. Neu! Wohlthat u. Hilfe. Auf Seilung hinwirkt. Viele Dankf. Kräftigende Brochure u. m. geg. 30 Pl. in Marken durch: Schiebekamp's Bandag.-Versandhaus Düsseldorf 124, Wilhelmplatz 1. 1. Etage, direkt gegenüber dem Hauptbahnhof und Duisburg 124, Königstrasse 38.

Kein Leser versäume, meine neue Preisliste zu verlangen. **August Dürschmidt**, Musikinstrumente und Saitenfabrik, Markneukirchen i. Sa. Nr. 666.

Wink für Schuldner! Wie schütze ich mich geg. rigorose Gläubiger, wie sichere ich mein Einkommen geg. Pfändung, u. Arreste, wie übertrage ich d. Geschl. a. d. Ehef. usw. Anfr. m. Rückp. beantw. bereitw. Franz Heil, Taubenschloßheim I.

Bettstätten beseitigt sof. Alter u. Geschl. angeben. Auskunft umsonst. Institut „Sanis“, München 47, Dachauerstraße 54.

Alles für Dilettantenarbeiten, Vorlagen u. Anleitungen f. Laubsäger, Einlegearbeit, Schnitzerei, Holzsch. d. etc., sowie alle Utensilien u. Materialien hierzu. (Illustr. Kataloge für 50 Pl.) Mey & Widmayer, München Abt. 218.

An Private Metallbetten u. Kinderbetten pa. Qualität. Katalog, Fracht und Verpackung frei. Deutsche Metallbetten-Fabrik, Berlin SW. 29.

6–10 Mk. täglich d. Verk. m. Kriegsschlagers (unentbehrl. Nahrungsmittel). Must. geg. 85 Pl. Mark. A. Pinke, Naumburg a. S. 3.

Familien-Kino in Verbindung mit Lichtbilder-Projektion (Glasbilderserien a. d. Weltkrieg). 24 Bilder M. 5.—. Alfred Beckert, Nürnberg Merselgasse 17. Spez.-Geschäft für Photo- u. Kino-Apparate.

Wer Geld sucht auf Ratentrückzahlung schreibe sofort an K. Wittenberg, Berlin 160, Schreinerstr. 12. Das Geschäft besteht 16 Jahre. Reelle Bedien.

Schützen Sie Ihren Soldaten gegen Erkältung und Rheumatismus durch die **Armee-Weste „Kronprinz“** Feldgrauer Zanella mit warmen Futter. „Regenfest“, „Wasserdicht“ und „Schweißaufnehmend“. Leicht und angenehm im Tragen. Empfohlen durch die Heeresverwaltung. Tausende Westen im Felde! Preis: Ohne Ärmel Mk. 9,75, mit Ärmel Mk. 12,50. Nur Brustweite evtl. Ärmellänge nach altem Jacket angeben. Portofreier Versand. — Verpackung frei. Gegen vorherige Einsendung des Betrages oder Nachn. 40 Pl. mehr. Als Feldpostbrief für 20 Pl. nachzusenden. Achten Sie auf den Stempel „Kronprinz“. Eugen Glaser, Halle a. S. 20, Postscheckkonto Leipzig 3267. Wiederverkäufer fordern besondere Anstellung ein. Weitere Verkaufsstellen gesucht.

Wahrsager Wünschen Sie Aufklärung über Vergangenheit, Gegenwart u. Zukunft, Charakter, Eheleben, Kinder, Prozesse, Lotteriespiel usw.? Senden Sie Ihre Adresse an das **Astrologische Büro i. Hallersheim a. M. 25** b. Frankfort a. M. und Sie erhalten kostenlos eine wichtige Mitteilung zugesandt. Zahlreiche Dankschreiben aus fast der ganzen Welt. Nicht verwechseln m. d. Art. Angebot aus England, Frankreich, Holland usw.